Predigt am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr 15.11.2026

von Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. (Lk 16,1-9)

Manchmal frage ich mich: Wofür setzen Menschen eigentlich ihre ganze Klugheit ein? Wie viel Fantasie wird darauf verwendet, Steuern zu sparen. Wie viel Energie darauf, Karriere zu machen. Wie viel Aufmerksamkeit darauf, keine Fehler zu machen, keine Nachteile zu haben, das Beste für sich herauszuholen.

Und Christen? Manchmal wirken wir, als sei Klugheit beinahe verdächtig. Als müsse christlicher Glaube immer etwas Naives haben. Als wäre Gutsein das Gegenteil von Klugsein. Genau dort stößt Jesus uns heute vor den Kopf. Denn ausgerechnet einen Betrüger stellt er uns als Vorbild hin.

Jesus provoziert mit spürbarer Freude, er der von sich gesagt hat: „selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“.[1] Hier wird wieder den besonders braven Schäfchen etwas zugemutet, indem ihnen eine Betrügergeschichte vorgetischt wird, in der der Betrüger sogar Vorbild sein soll. Aber hören wir genau hin.

Vorbildlich ist nicht dessen Unehrlichkeit und nicht dessen Charakter. Aber seine Klarsicht! Dieser Mann hat verstanden, dass sein bisheriges Leben an ein Ende gekommen ist und er vor wesentlichen Entscheidungen steht, die er treffen muss. Und er beschönigt nichts, sagt nicht „es wird schon irgendwie gutgehen, so schlimm wird es schon nicht werden.“ Sondern er erkennt die Lage und dann handelt er.

[1] Mt 11,6parr.

Jesus meint, in dieser Klarheit und Entscheidungskraft ist der Betrüger den "Kindern des Lichts" voraus. Es kann sein, dass Jesus hier eine Schwäche anspricht, die uns Christen bis heute begleitet:

Es kann sein, dass Jesus hier eine Schwäche anspricht, die uns Christen bis heute begleitet. Wir wissen, was das Evangelium sagt. Wir wissen oft sogar, was in einer konkreten Situation richtig wäre. Aber zwischen dem Erkennen und dem Handeln liegt dann doch eine tiefe Kluft. Wir wissen, dass unser göttlicher Wert nicht von Leistung abhängt. Und doch suchen wir Anerkennung. Wir wissen, dass Gott für uns sorgen will wie ein himmlischer Vater. Und doch bestimmt die Sorge um Sicherheit unser Leben. Wir wissen, dass Christus unser Herr ist. Und doch werben viele andere Stimmen um unser Herz.

Anders als der betrügerische Verwalter scheuen wir die Konsequenzen. Eigentlich gut. Aber manchmal macht uns das auch sehr vorsichtig. Übervorsichtig. Wir handeln nicht entschlossen, sondern zaghaft oder gar nicht. Wir wissen, dass das Evangelium gelegentlich Widerspruch hervorruft. Und zugleich möchten wir niemandem unangenehm auffallen. Die Versuchung unserer Zeit ist meist nicht die Verfolgung. Die Versuchung heißt Anpassung. Nicht der offene Bruch mit dem Glauben. Sondern das stille Mitschwimmen. Die Kunst, nicht anzuecken. Die Gewohnheit, das Evangelium nur so weit gelten zu lassen, wie es keine Umstände macht. Genau hier stellt Jesus seine unbequeme Frage: Wer handelt eigentlich wirklich klug? Jesus fragt nicht: „Warum seid ihr nicht skrupelloser?“ Sondern: „Warum verfolgen die Kinder dieser Welt ihre Ziele oft **entschlossener** als die Kinder des Lichts das Reich Gottes?“

Der Verwalter aus dem Gleichnis weiß, was ihm wichtig ist, darum setzt er alles daran. Die Kinder dieser Welt verfolgen ihre Ziele oft mit erstaunlicher Konsequenz. Ist doch atemberaubend: Mit Empören und großem Erstaunen kann man Machthabern bei ihren unverhohlenen Lügen zuhören, sie versuchen meist noch nicht mal mehr, ihren Eigennutz zu verbergen. Da wird um Macht und Geld und Ansehen gekämpft, weil Macht und Geld und Ansehen für Manche das Wichtigste ist. Warum aber, fragt Jesus zwischen den Zeilen, verfolgen die Kinder des Lichts ihre Sache oft so halbherzig? Warum behandeln wir das Reich Gottes wie eine nette Nebensache?

Dabei entsteht eine eigentümliche Spannung.
Ja, man kann den Eindruck gewinnen, wer ehrlich bleibt, kommt nicht immer am schnellsten voran. Und dennoch sagt Jesus nicht: „Seid naiv oder lasst euch ausnutzen“. Er fordert vielmehr eine andere Art von Klugheit. Eine Klugheit, die die Wirklichkeit mit einem wachen geistlichen Blick wahrnimmt. Eine geschärfte Beobachtungsgabe und Sensibilität für das, was Menschen prägt. Eine Urteilskraft, die erkennt, wann materieller Besitz zum Götzen wird oder die erkennt, dass Angst unser Handeln bestimmt.

Der Verwalter im Gleichnis muss sich seine Zukunft irgendwie sichern. Und hier endet der Vergleich auch schon. Denn an diesem *entscheidenden* Punkt unterscheiden sich der Verwalter und die Kinder des Lichts! Der Verwalter muss sich seine Zukunft sichern. Er hat niemanden, auf den er vertrauen kann. Das ist ein sehr einsames Geschäft. Ich möchte nicht mit ihm tauschen! Ich bin froh und dankbar, dass ich aus einer *anderen* Gewissheit leben darf. Gerade die Kinder des Lichts dürfen wissen: Wir werden in den Spannungen des Lebens getragen, in unseren Wahrnehmungen von Wirklichkeit: von Welt auf der einen Seite und Reich Gottes auf der anderen und auch in unseren Handlungen: *dies* ist von uns gefordert und *dies* ist wie wir entscheiden.

„Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts“ berichtet der Evangelist Lukas einer Gemeinde von braven Bürgerinnen und Bürgern.

Mich beeindruckt ein Ausspruch Luthers im Nachhall dieser Stelle: „Sündige tapfer, aber glaube und freue dich in Christus noch stärker!“

Dieser sagenhafte Ausspruch stammt aus einem Brief von Martin Luther an Philipp Melanchthon (nicht Mélenchon, der französische Linksradikale, sondern die rechte Hand des Reformators). „Sündige tapfer, aber glaube noch stärker!“ Das ist ähnlich falsch verstanden worden, wie unser heutiges Gleichnis: Als ein Aufruf zum Sündigen, zum Betrug? Diese Protestanten, bei den katholischen Schwaben nennt man sie manchmal „Wüschtgläubige“.-

Wenn wir entschlossen handeln sollen, schon wenn wir überhaupt handeln und uns unserer Verantwortung stellen, dann machen wir unbewusst und bewusst Fehler. Was bei Gott nicht wesentlich ist, weil alles Fehlen und alles Falsch Früchte der eigentlichen Sünde sind, macht für uns natürlich schon einen Unterschied: Ob ich eine Angabe auf einem Formular weglasse oder drei Augen zuknöpfe oder ob ich einen Krieg anzettle oder Millionen Menschen in Armut und Leid stoße. Das ist ja auch schon missverständlich: So als würde evangelischer Glaube heißen, man erkennt kein bisschen schlimm und richtig schlimm, sondern schüttet alles in *einen* Topf und gießt als Sauce die göttliche Rechtfertigung drüber. Ich glaube, evangelischer Glaube ist tatsächlich ein komplizierter Glaube, wenn man ihn mit dem Kopf durchdringen will. Aber mit dem Herzen lässt sich die evangelische Botschaft, die auch das heutige Gleichnis atmet, aufnehmen. Durch den Heiligen Geist, dem Schlüssel zu innerem Verständnis.

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“ fordert uns Jesus auf. Ich habe hierfür ein Beispiel, das eventuell merkwürdig klingt, aber vielleicht auch passt: Es gibt in der digitalen Welt da draußen mit Spionage, Betrug und sogenannter „hybrider Kriegsführung“, Hacker, die Böses im Sinn haben und in Computer und ganze Computernetzwerke eindringen und Schaden anrichten. Es gibt aber auch Leute, die zu hacken in der Lage sind und es gelernt haben mit teils unkonventionellen, teils

illegalen Methoden. Und die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zum Guten verwenden, indem sie beispielsweise die Gefahren ganz genau benennen oder abwehren können. In diesem Sinn schadet es gar nichts, wenn auch Christen sich mit Geld, mit Mammon, mit Immobilien und allen anderen weltlich-„schwierigen“ Dingen befassen und sich darin auskennen. Dabei haben von uns vermutlich die Wenigsten allein den Cum-Ex-Skandal verstanden.

Dieses Gleichnis ist zu guter Letzt in einem erstaunlichen Maß eine Aufforderung, eben *nicht* in die Abkehr und Abgeschiedenheit zu gehen, ins Kloster, ins Ashram, in den Wald, in die fromme Andacht der Einkehr, sondern im Gegenteil: hinein bzw. hinaus in die Welt:
Ja, dort „sündigt tapfer, aber glaubt noch stärker und freut euch in Christus!“

Mir kommt in den Sinn: Dort in dieser Welt zu dieser Zeit gibt es für uns Christen sehr viel zu lernen, sehr viel zu sündigen und sehr viel zu glauben und uns in Christus zu freuen. Halleluja!